

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 46

Erscheint an allen Wochentagen.
Zugangspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg Freitag den 23. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die leuchtend gelbe Zeitungs- oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Englische und französische Teilangriffe an
verschiedenen Punkten der Westfront schlagen fehl. — In den
Balkarpaten und beiderseits des Dniepr-Tales Artillerie- und
Schießkämpfe. — Englische Vorstöße zwischen Barbar- und
Zornsee werden abgewiesen.

Verstummt.

Jetzt endlich lüftet die englische Regierung wenigstens
ein Zipfelchen des Schleiers, den sie über ihre viel be-
trachteten Abwehrmaßnahmen gegen die gefährlichen deutschen
Unterseeboote gebreitet hatte. Sie ließ im Unterhause
erklären, daß von jetzt ab die Politik verfolgt
werden solle nicht mitzuteilen, wie und wo Schiffe ver-
loren würden. Die Needer und die Flodgesellschaften
sollten allenfalls vertraulich benachrichtigt werden, für die
große Öffentlichkeit aber müsse es fortan genügen zu er-
klären, daß Schiffe verlorengegangen seien, selbst auf die
Ursache hin, daß sich daraufhin übertriebene Vorstellungen
von dem Erfolg des U-Boot-Krieges bildeten.

Ein wahrhaft heroischer Entschluß! Kann die britische
Marine nicht unsere schneidige U-Bootwaffe nicht totmachen,
so kann sie doch wenigstens toteschwiegen werden, und je
weniger man von ihr zu hören bekommt, desto besser —
für wen denn eigentlich? In Deutschland ist man, was
den Seekrieg anbetrifft, durchaus nicht auf die Nachrichten
der britischen Regierung angewiesen, und wir werden schon
bald erfahren, daß auch die außerbritische Welt hinreichend
über die von Tag zu Tag sich steigenden Wirkungen
der Seesperre unterrichtet wird. Und die Eng-
länder selbst? Wenn ihnen nur noch mitgeteilt
wird, welche Schiffe verlorengegangen sind, so kann
der Erfolg dieser Taktik höchstens darin bestehen, daß sie
zu diejenigen Fahrzeuge, die nicht von unseren U-Booten
zur Strecke gebracht wurden, ihnen aufs Konto zu setzen
— ein Verfahren, das wir uns schließlich sehr gern gefallen
lassen können, obwohl wir es nicht nötig haben, uns mit
hundert Fiebern zu schmücken. In Wirklichkeit muß natür-
lich die Beunruhigung im Lande nur noch größer werden,
wenn die Regierung bei ihrer neuen Weisheit verbleibt.
Denn sie ist nichts anderes als ein Eingeständnis der
Schmach und wird auch als solches von der öffent-
lichen Meinung empfunden werden. Oder hat man es
jemals als einen Beweis von Stärke angesehen, daß
die französische Regierung von Beginn des Krieges an
sich hartnäckig weigerte, Verlustlisten bekanntzugeben?
Der Erfolg war, daß über die Höhe der Verluste der
Republik und ihr angemessenes oder unangemessenes Ver-
hältnis zu denen der anderen Verbündeten nur um so
leidenschaftlicher gestritten wurde, und es hat vieler
Seitensverhandlungen auch in den Parlamenten bedurft,
bis man über diesen munden Punkt in den gegenseitigen
Beziehungen der Westerländer einigermaßen hinwegkam.
Aber schließlich: warum soll der Absolutismus der Pariser
Regierung nicht auf die Methoden der britischen Nach-
barn abfärben? Was Herr Briand durchzusetzen ver-
standen hat, das wird Lloyd George auch noch fertig be-
kommen.

Nur schade, daß er nicht auch die Wirkungen unseres
U-Bootkrieges der Öffentlichkeit vorenthalten kann. Aber
so weit reicht seine Macht nun doch nicht. Jeder Tag
predigt jetzt den Engländern die Notwendigkeit neuer Ein-
schränkungen auf allen Gebieten ihres nationalen Haus-
halts, und wenn es erst so weit sein wird, daß auch jede
Einzelwirtschaft, jeder Hausvater mit den selbstverständ-
lichsten Gewohnheiten des täglichen Lebens brechen muß,
weil die Decke an Nahrungs- und Verbrauchsmitteln zu
kurz geworden ist, dann wird nichts mehr den stolzen
Bau des britischen Wirtschaftslebens vor dem Zu-
sammenbruch bewahren können. Der Premierminister
will in diesen Tagen wieder einmal zu seinem "Volk"
sprechen und es auf neue weitgehende Kürzungen der
Einkaufsvorbereiten. Da muß in der Tat noch vieles sehr
im argen liegen, wenn man hört, daß ein liberales
Londoner Blatt über die mangelnde Einsicht in England
klagt, über den vollkommenen Mangel an Sparlichkeit
und zugleich über die Lastenhaftigkeit in der Hauptstadt
des Reiches, die nicht länger verschwiegen werden
kann. Und den teuren Verbündeten wird's auch
heimlich im Busen bang, sobald sie vernehmen, daß die
Wareneinfuhr nach England mehr und mehr unmöglich
gemacht, daß die Tätigkeit unserer U-Boote noch durch
eigene Sperrmaßnahmen der englischen Regierung wirkungs-
voll unterstützt werden soll. Die Franzosen fürchten für
ihre östlichen Weine, die sie doch unmöglich ganz allein
produzieren können, und die Italiener sehen, nachdem der
deutsche Markt ihnen entwandenen ist, für ihre Landes-
produkte überhaupt keine Abzugsmöglichkeit mehr, wenn
man auch England sich vor ihnen verschließt.

Schon wird davon gesprochen, daß England drauf und
drauf sei, dem Ausfuhrhandel seiner Verbündeten den Todes-
stoß zu versetzen, und daß ein solcher Akt der Verzweiflung

nach nur mit der augerufenen provisorischen Kampferregung liege.
Davon ist man wirklich nicht mehr weit entfernt, und der
Zeitpunkt, da man es offen eingestehen muß, ist wohl auch
schon gekommen. Keine Schweigekatastrophe der Regierung wird
das Land über die mehr und mehr fühlbar werdende Not-
lage hinwegtäuschen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Einen bemerkenswerten Bunsch äußert die Köln.
Volksztg. Sie fordert, daß Arbeiter aus neutralen
Ländern zur Kohlenförderung von ihren Regierungen
nach Deutschland geschickt werden. Diese Arbeiter sollen
diejenigen Kohlenmengen aus deutschen Bergwerken ge-
winnen helfen, die Deutschland zum Ersatz der von Eng-
land den Heimatländern der Neutralen vorenthaltenen
Kohlenmengen liefert. In diesen schweren Zeiten, wo jede
deutsche Hand für das Vaterland unentbehrlich ist, erscheint
dieser Bunsch durchaus berechtigt.

+ Im Hauptauschuß des Reichstags wurden Mit-
teilungen der Regierung über den U-Boot-Krieg ge-
geben. Der Staatssekretär des Außern, Zimmermann, be-
richtete über die politische Lage, namentlich gegenüber
Amerika, und sprach zum Schluß die feste Zuversicht aus,
daß wir durch die Anwendung der U-Bootwaffe das vor-
gezeichnete Ziel erreichen werden.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts betonte, daß
die Erwartungen, die die Marine auf den uneingeschränkten
U-Boot-Krieg gesetzt habe, nicht nur erfüllt, sondern über-
troffen worden seien, obgleich eine Reihe von U-Booten
noch nicht von ihrer Streife zurückkehren konnten. Die
englischen Abwehrmaßnahmen hielten sich in normalen
Grenzen. In der Nordsee herrsche so gut wie kein Schiffs-
verkehr. Die neutrale Schifffahrt sei offenbar so gut wie
eingestellt. Die Erwartungen, die das deutsche Volk an
den U-Boot-Krieg knüpfte, seien durch die bisherigen Er-
gebnisse voll gerechtfertigt worden.

Der Staatssekretär des Innern wies zahlenmäßig
nach, daß die britische Versorgung mit unentbehrlichen
Bedarfsstoffen (Lebensmitteln, Grubenholz) dicht an den
Gefahrpunkt herangerückt sei, der U-Boot-Krieg also auch
in wirtschaftlicher Beziehung alle an ihn geknüpften Er-
wartungen erfülle. — Der Reichsfinanzminister Graf
Reichart gab sodann einen Überblick über die finanzielle
Lage.

Großbritannien.

+ Im Unterhause erhoben mehrere englische Bazi-
stiken eine scharfe Kritik der Friedensbedingungen des
Verbandes. Diese Bedingungen widersprächen der Be-
hauptung, daß die Beweggründe Englands und seiner
Bundesgenossen selbstlos seien. England begann den Krieg
(angeblich) zum Schutz der kleinen Völker, doch es lege
den Krieg fort zur Ausdehnung seines großen Reiches.
Wenn die Engländer keine Deuchler seien, sollten sie den
Krieg, den sie mit lauberen Händen begannen, mit leeren
Händen verlassen. Auf kommende Schlachten könne man
keine großen Hoffnungen setzen. Der Krieg würde unent-
schieden bleiben. Minister Bonar Law antwortete mit
einem Schwall von Phrasen, in denen er die englischen
Friedensbedingungen als völlig berechtigt, die Deutschlands
als klar auf den deutschen Sieg begründet bezeichnete,
was die Welt neuen Graueln ausliefern würde. Er wogte,
Deutschlands U-Boots-Krieg, der einzig eine Gegenwehr
gegen die ruchlosen Auswüchse Englands bildet,
als eine Terrorisierung der englischen Zivilbevölkerung und
der neutralen Länder hinzustellen und drohte mit Rache
für die deutschen Verbrechen.

+ Nach der "Times" dürfte es sich als nötig heraus-
stellen, zur Erhöhung des militärpflichtigen Alters auf
50 Jahre zu schreiten, wenn die Aufhebung der Be-
freiung der Männer unter 30 Jahren kein genügendes
Ergebnis haben sollte. Die "Daily News" versprechen
sich von diesen Maßnahmen nichts. Das Blatt schreibt:
Wir brauchen nicht so sehr mehr Männer in den Schütz-
gräben als Männer auf dem Lande, in den Schiffswerften
und in den Maschinenfabriken. Wenn wir nicht genug
Arbeitskräfte aufreiben können, dann wird die Politik
Hindenburgs gesiegt haben, gleichgültig wie viel Millionen
Mann wir in Uniform stecken.

Griechenland.

+ Trotz der bedingungslosen Annahme und Erfüllung
ihres harten Ultimatums suchen die Verbandsmächte weiter
nach Scheingründen zur Fortsetzung der Blockade. In
einer neuen Note weisen sie auf die feindliche Stimmung
der griechischen Presse hin und behaupten, daß der Ab-
transport von Truppen und Kriegsmaterial nach dem
Beloponnes noch immer nicht entsprechende Garantien für
die Sicherheit des Landes geschaffen habe. Wenn die Note
schließt, daß man trotzdem Maßnahmen zur Verhütung
Griechenlands mit Lebensmitteln getroffen habe, so ist das
bitterer Hohn. Die Bevölkerung leidet unendlich unter
der Hungerkatastrophe, auf die sie die völkerrechtswidrige Blockade
knüpft.

Amerika.

+ Wie ein Funkpruch des Berichterstatters der "Köln.
Stg." behauptet, entwickeln sich die deutsch-amerikanischen
Beziehungen besser, als erwartet wurde, trotzdem man
aus dem Interessentenkreise die Regierung dränge, das
Ausfahren der Schiffe zu gestatten, da der Güterverkehr
in den Handelszentren sich verstopfe. Englische Zeitungen
melden in üblicher Weise von großen amerikanischen Vor-
bereitungen zur Bewaffnung von 200 Handelsdampfern mit
starker von geübten Kanonieren bedienter Artillerie. Die
Häfen der atlantischen Küste würden mit Stahlnetzen
geperrt gegen Unterseeboote. Sicher scheint zu sein, daß
der Kongreß sehr geteilter Meinung über die Frage der
Ausfertigung von Kriegs- und Schutzvollmachten für den
Präsidenten ist. Wilson fürchtet ausgedehnte Debatten,
solange die Verletzung amerikanischer Rechte nicht klar
zutage tritt.

+ Staatssekretär Lansing hat die Note des Prä-
sidenten von Mexiko Carranza, der die Einstellung der
Munitionsausfuhr von Amerika zu den Kriegführenden
vorgeschlagen hatte, durch die bloße Bestätigung des
Empfanges der Mitteilung beantwortet. Eine logische
Biederlegung wäre ihm auch unmöglich gewesen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Febr. Das neue preussische Wohnungs-
gesetz, das im Abgeordnetenhausauschuß seine weitest-
gehende Veränderung erfahren hat, wird, wie verlautet, bereits am
1. Juli in Kraft treten.

München, 21. Febr. Im Finanzauschuß des Abgeor-
detenhauses wurde gestern die Regierungsvorlage über die
Rain-Donau-Wasserstraße einstimmig angenommen.

Wien, 21. Febr. Der Kaiser beendete den neuernannten
ungarischen Landesverteidigungsminister Feldmarschall-
leutnant Alexander Sormany.

Saar, 21. Febr. Nach Pariser Meldungen sind die deut-
schen Vorschläge zur Erweiterung des deutsch-amerika-
nischen Vertrages von der amerikanischen Regierung ab-
gelehnt worden.

Rotterdam, 21. Febr. Heute beginnen die Kohlenzüge
zwischen Holland und Deutschland zu fahren. Es sollen
täglich 9 Züge mit 50 Waggons gefahren werden. Sie werden
sogar über ganz Holland verteilt werden und schnellstens
zurückfahren.

Sofia, 21. Febr. Die Königin von Bulgarien hat sich
vor einigen Tagen einer glücklich verlaufenen Operation unter-
zogen.

Lugano, 21. Febr. Mailänder Blätter zufolge ist der
Schluß der Verhandlungen auf die vierte italienische Kriegs-
anleihe vom 25. Februar auf den 10. März verschoben worden.

Paris, 21. Febr. Der frühere amerikanische Botschafter
in Berlin, Gerard, ist vom Präsidenten Volinacis empfangen
worden. Er ist Dienstagabend nach Spanien abgereist.

Lissabon, 21. Febr. Der Korrespondent des "Imparcial"
in Lissabon telegraphiert: Die portugiesische Regierung
ist zurückgetreten. Der Präsident hat den Austritt an-
genommen.

New York, 21. Febr. Man glaubt, der österreichische
Botschafter Graf Tarnowski werde fürs erste nicht heim-
geschickt werden, da der Fall Österreichs nicht genau so liegt
wie derjenige Deutschlands. Es sei jedoch möglich, daß
man auch ihn der wieder erregten Volksstimmung zum Opfer
bringe.

San Antonio (Texas), 21. Febr. General Funston,
der die amerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze
befehligen, ist plötzlich gestorben.

Deutscher Reichstag.

(81. Sitzung.)

CD. Berlin, 22. Februar.

Der Reichstag trat heute nach längerer Pause wieder
zusammen. Es wird sich diesmal um einen längeren
Tagungsabschnitt handeln. Neben dem Etat werden
den Reichstag die Steuererlasse, die Ernährungsfragen und
eine Reihe kleinerer Vorlagen beschäftigen.

Obwohl die Tagesordnung der ersten Sitzung nur
unwesentliche Punkte aufwies, waren die Abgeordneten in
großer Zahl erschienen und auch zu den Tribünen herrschte
ein ungewöhnlich starker Andrang. Seit seinem letzten
Zusammentreten ist ein Mitglied des Reichstags, der
welsche Abgeordnete v. Meding auf dem Felde der
Ehre gefallen. Den Platz dieses Abgeordneten schmückte
ein großer Lorbeerzweig mit einer schwarzen Schleife.
Geraldicht begrüßt wurde von Mitgliedern aller Parteien
der Polenfürst Radziwill, der nach fast zweijähriger
Gefangenschaft in Rußland jetzt in die Heimat zurückgekehrt
ist und trotz seines hohen Alters — Fürst Radziwill ist
mit 83 Jahren das älteste Mitglied des Reichstages — an
den Verhandlungen des Reichstags sofort wieder regen
Anteil nahm. Ein Blumenstrauß war dem fortgeschrittenen
Abg. v. Bayer von Parteifreunden im Hinblick darauf
überreicht worden, daß er vor 40 Jahren zum erstenmal
in den Reichstag gewählt worden ist. Auch ihm wurde,
von Angehörigen der verschiedensten Parteien aus diesem
Anlaß herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Präsident Dr. Raempp eröffnete die Sitzung mit
einer feierlichen Ansprache, in der er auf die nun bevor-
stehenden Entscheidungskämpfe in dem gewaltigen Völker-
krieg und auf die köhnlische Zurückweisung unseres

Friedensangebot durch unsere Feinde hinwies. Er entbot unter dem steigenden Beifall des Hauses unserm Heer, den Heeren unserer Verbündeten, unserer Flotte und unseren unvergleichlichen Tauchbooten, den erprobten Führern zu Wasser und zu Lande und dem ganzen Volk den Gruß der Volkserhebung. Dem gefallenen Abg. v. Wedding widmete der Präsident einen besonders warmherzigen Nachruf und machte Mitteilung von einem Schreiben des Reichskanzlers, in dem dieser des gefallenen Helden gleichfalls in ehrenden Worten gedenkt und dem Reichstage das Beileid der Reichsregierung zum Ausdruck bringt. Dem Fürsten Radziwill übermittelte der Präsident den herzlichsten Willkomm bei seiner glücklichen Heimkehr.

Bei der nun einsetzenden Erledigung der Tagesordnung stand an erster Stelle die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht. Ministerialdirektor Lewald empfahl die Vorlage mit dem Hinweis auf die durch den Krieg vermehrte Arbeit des höchsten militärischen Gerichts. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen hielt die Vorlage für überflüssig. Die Mehrarbeit werde schwinden, wenn nicht jede kleine Verfehlung hochnotpeinlich verfolgt werde. Von anderer Seite wurde jedoch die sofortige Erledigung des Gesetzes als notwendig erklärt. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach bemängelte die Gelegenheit, unter steigendem Erstaunen des Hauses darauf aufmerksam zu machen, daß die unteren militärischen Instanzen sich um die Bestimmungen des im Dezember des vorigen Jahres beschlossenen Schutzhaftgesetzes überhaupt nicht kümmerten. Er werde beim Justizetat eine Anzahl beziehender Fälle zur Sprache bringen.

Unter Ablehnung der Ausschubberatung wurde die Vorlage angenommen, ebenso ein Antrag aller Parteien auf Einsetzung eines Ausschusses für Ernährungsfragen. Morgen soll die Einbringung der Steuervorlagen vor sich gehen.

Preußischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(63. Sitzung.) Berlin, 21. Februar.

Bei der Fortsetzung der Beratungen zur zweiten Lesung des Etats für Handel und Gewerbe spricht zunächst

Abg. Dr. Voss (Zentr.). Er wendet sich gegen die gestrige Rede des Abg. Due und gegen die Verdächtigungen, als ob die Schwerindustrie für gewisse Annehmlichkeiten eintrete, weil ihre Privatinteressen damit verknüpft sind. Für den Standpunkt Scheidemanns, jeder Kriegsführende müsse seine Last selbst tragen, fehlt mir das Verständnis. Mein Stolz als Deutscher lehnt sich gegen eine solche Auffassung auf. (Beifall rechts und bei der Natl.) Wir rufen England zu: Hände weg von Belgien. (Beifall rechts, im Zentr. und bei der Natl.) Das rheinisch-westfälische Industriegebiet darf nicht zum Schlachtfeld der Zukunft werden.

Abg. Rührmann (natl.): Es ist eine schamlose Verdächtigung der Schwerindustrie, wenn man behauptet, sie sei aus persönlichen Interessen für die Verlängerung des Krieges. (Abg. Ad. Hoffmann: Aber es ist wahr!) Dieser Zwischenruf ist auch eine schamlose Verdächtigung. Ohne industrielles Neuland kommen wir nicht aus. Wir müssen unsere Macht stärken und vermehren. (Beifall rechts u. b. d. Natl. Ad. Hoffmann: Unvernünftig!) Wenn mich Herr Hoffmann für vernünftig halten würde, würde ich mir einen Aufnahmehinweis für das Herrenhaus befehlen. (Abg. Ad. Hoffmann: Es geht auch ohne Aufnahmehinweis.) (Gr. Beifall.) Sind Prof. Dietrich Schäfer, Graf Westarp, Dr. Stresemann, Dr. Brügger und Dr. Traub und die Sozialdemokraten, die unserer Meinung sind, alles Knechte der Schwerindustrie? Wir dürfen Bismarck und Bismarck nicht wieder heraufbeschwören.

Nach einigen weiteren Beratungen vertagt sich das Haus.

Die Mobilmachung der Kreise.

Ein Erlass des preussischen Ministers des Innern.

Der preussische Minister des Innern v. Loebell hat über die „Organisation für die Erfassung der landwirtschaftlichen Produkte“ einen Erlass an die nachgeordneten Behörden gerichtet. Dieser will Stellen schaffen, die in

Anpassung an die jeweils in dem Kreise bestehenden Verhältnisse eine enge Fühlung mit dem einzelnen Landwirt herstellen und Abholung wie schnellste Verteilung der rationierten Erzeugnisse und weiter die Bewertung aller sonstigen Nahrungs- und Futtermittel übernehmen und gewährleisten soll. Die Person des Landrats soll der Mittelpunkt aller dieser Einrichtungen bleiben.

In dem Erlass heißt es dann u. a. weiter: Das bedingt eine Entlastung im laufenden Geschäft, welche nur dadurch ermöglicht werden kann, daß unter des Landrats Oberleitung und Verantwortung ein Teil der Aufgaben vertrauenswürdig und befähigten Männern aus dem Kreise zur Bearbeitung übertragen wird. Wo geeignete Persönlichkeiten hierfür fehlen, wird es Sache der Regierungspräsidenten sein, auf solche aus anderen Kreisen aufmerksam zu machen. Hierbei wird viel auf Persönlichkeiten aus benachbarten Städten zurückgegriffen werden können, die sich in selbständigen Stellungen bewährt haben, da gerade die laienmännliche Erfahrung für die den Kreisen erwachenden Kriegsaufgaben von großer Bedeutung ist. Durch das Hilfsdienstpflichtgesetz werden solche Persönlichkeiten freigegeben und zur Verfügung gestellt werden. Die Bildung einer Kriegskommission, in welcher der Landrat der Vorsitzende, der eigentliche Leiter der Kreisverwaltung der Vorsitzende ist, wird vielfach die geeignete Form für ein derartiges Zusammenarbeiten bieten. Erwünscht es angebracht, den betreffenden Geschäftskreis mehr von der amtlichen Stelle zu lösen, so bietet sich die Form der G. m. b. H. mit dem Landrat als Vorsitzenden des Aufsichtsrats und einem oder mehreren, die laufenden Geschäfte erledigenden Geschäftsführern. Auch bestehende genossenschaftliche Organisationen können als privatrechtliche Nichtsträger für die dem Kreis obliegenden kriegswirtschaftlichen Maßnahmen in Frage kommen. Privatfirmen, insbesondere Banken, die sich als Geschäfts- oder Finanzstellen für den Kreis bewährt haben, sollen gleichfalls nicht ausgeschlossen sein. Von ausschlaggebender Bedeutung ist allein, daß sich in jedem Kreis eine finanzkräftige, bewegliche, nach laienmännlichen Grundsätzen geleitete Organisation findet, auf welche der Landrat, ohne mit der Kleinarbeit der laufenden Geschäftsführung belastet zu sein, einen hinreichenden Einfluß ausübt, um die Gesichtspunkte des allgemeinen Interesses zur Geltung zu bringen.

Es wird dann die gute Regelung der Abhol- und Verfrachttätigkeit, die Regelung des Güterverkehrs einschließlich der Verteilung der erforderlichen Güter angeordnet. Bei Getreide und Kartoffeln soll die kriegswirtschaftsstelle die Bestellung von militärischen Geplänen beantragen können. Schulen bildeten vielfach geeignete Sammelstellen für Eier, Mehl, Getreide, Gemüse, Wurst, Zucker und sonstige vertrauenswürdig verwalteten geeigneten Gütern. An Verbandes, insbesondere das Genossenschaftswesen, sei anzuknüpfen: planmäßiges Sammeln in größeren Mengen für alle, auch geringwertige Nahrungsmittel anzustreben. Als Voraussetzung nach wird die endgültige Entscheidung unserer Kartellverbände gewisse Zeit vor Einbringung der neuen Ernte eintreten. Dann muß wieder mit Brotgetreide durchgehalten werden. Jede Verfehlung von Brotgetreide bedeutet unter diesen Umständen eine schwere Gefahr für die Allgemeinheit. In den kommenden besonders schweren Frühjahrsmontaten muß die oben in Umrissen dargelegte Organisation in allen Kreisen bereits in voller Wirksamkeit sein, damit alle auf dem Lande entbehrlichen Nahrungsmittel den städtischen Verbrauchern reiflich zugeführt werden können.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten wurden feindliche Vorstöße teils durch Abwehrfeuer teils im Handgemenge zurückgewiesen.

Englische Niederlage bei Armentières.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 99 Mann gefangen zurückgeführt. — Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Barneton, südlich des La Bassée-Kanals

und zwischen Auzer und Somme schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südwestlich von Riga und am Salva des Narocz-Sees schiederten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompanienhöhe. — Bei Labaty an der Schidara und an mehreren Stellen zwischen dem Dniepr und den Waldkarpaten wurden einige Handstücke unserer Stütztruppe erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtsintensität.

Macedonische Front. Ostlich des Bardar verdrängten Engländer vor unserer Stellung einzunehmen, wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 22. Febr. (Amtlich.)

Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfaktionen von Bedeutung. Im Osten brachte die Flottille ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

Deutsche Überlegenheit im Westen.

Französische Kolonialtruppen verlagern.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage:

Die große Kälte hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig machen. Es ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß die mehr oder weniger angekauften französischen Truppen vorübergehend auch nach dem Innern disloziert werden müssen und man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß Neugruppierungen erfolgt sind. Das Problem englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder zentraler Gestalt, mit oder ohne Planenbedrohung, wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Stellung zu finden oder offensiv Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, verliert die Oberste Heeresleitung heute über große Streitmacht als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren.

Große Bedeutung für die Entwicklung der militärischen Lage nicht Stegemann dem U-Boot-Krieg bei. Er erhebt diesen nachweisbaren Erfolg in der Unterbindung des Verkehrs im Mittelmeer. Er trifft Italiens überlegene Kohlen-, Munitions- und Lebensmittelaufuhr und gefährdet überdies die Verdrängung italienischer Truppen nach Syon in hohem Maße.

Englische Sturmtruppen völlig betrunken.

Die letzten englischen und französischen Vorstöße am Westfront sind meistens schon durch das deutsche Feuer zurückgeworfen worden. So erging es auch jüngst englischen Erkundungsabteilungen, die nach Sprengung versuchten beiderseits der Bahn Ypern-Comines zu dringen. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der Bahn in die deutschen Gräben, die durch Gegenangriffe wieder geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen flüchten mußten. Bezeichnend ist, daß die hier gefangenen unverwundeten Engländer infolge völliger Trunkenheit vernehmungsunfähig waren.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

WTB Berlin, 22. Febr. (Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer Minas (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von drei Millionen

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

34) Nachdruck verboten.

In normalem Sommer drückte Edda ihr Taschentuch an die Augen und weinte bitterlich. Professor Romberg und seine Gattin waren bemüht, das tieferrregte junge Mädchen zu beruhigen, als das Dienstmädchen eintat und Frau Romberg ein Zeichen gab, herauszukommen.

„Frau Professor“, sagte das Mädchen, „draußen da ist ein Herr, der sich durchaus nicht abweisen lassen will. Er gab mir diese Karte und sagte, er sei ein Verwandter von Fräulein Sahfeld.“

„Baron Hans von Reichenbach“, las die Dame und schüttelte ungläubig den Kopf. „Ein Verwandter“, sagte sie dann leise zu sich selbst sprechend, „sollte das etwa einer aus der vornehmen Verwandtschaft sein, von der allerdings Fräulein Edda gesprochen?“ — „Dann ging sie nach dem Vorraum und ermahnte Hans, in den Salon zu treten.“

„Herr Baron, Fräulein Sahfeld wünscht nicht, irgend jemanden zu empfangen; wenn Sie indeßen“ fuhr die Professorin adreißend fort. „in der Tat ein Verwandter...“

„Ja, gnädige Frau, ich bin ein Vetter — eigentlich der nächste und einzige männliche Verwandte von Fräulein Edda Liebenstein, denn so ist ihr wahrer Name“, erwiderte Baron von Reichenbach.

„Herr Baron haben sich gut legitimiert; ich werde Fräulein Liebenstein von Ihrer Anwesenheit in Kenntnis setzen“, sagte artig die Professorin, indem sie Hans bat, Platz zu nehmen.

Nachdem die Hausfrau ihn verlassen, blidte er um sich und musterte den Salon, in dem er sich befand. Das Zimmer war zwar nicht reich und hochlegant ausgestattet, seine Einrichtung bezeugte indeßen viel Kunstinn und Geschmack. Hier also hatte Edda eine Heimat. — Es begrüßte Hans wohlwiegend, daß der Zutritt zu ihr ihm so erwünscht war. Das Wiedersehen, das er mit so großer Sehnsucht erwartet hatte, war ihm jetzt peinlich; doch es mußte sein, hatte er doch die Erbschaftsangelegenheit mit ihr zu verhandeln.

Hastig ward die Tür geöffnet und Edda stand vor Hans. — In tiefer Erregung blidte sie auf ihn und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Endlich, Vetter, leben wir uns wieder!“ rief sie. Sie

war sich wohl in diesem Augenblicke nicht bewußt, welche Auslegung diese mit beherber Stimme gesprochenen Worte zuließen. Er hatte ihre Hände ergriffen und leicht gedrückt, während ein mehrmütig resignierter Zug um seinen Mund zuckte.

„Angstlich schien Edda sein Gesicht zu studieren, dann rief sie: „Mama — wo ist Mama?“

„Ja, weiß es nicht, Cousine. Sie sowohl wie Ihre Schwester waren so vollständig verschollen und unauffindbar, daß ich schon nach monatelangen Suchen die Hoffnung, sie wieder etwas von Ihnen zu hören, aufgegeben hatte, bis ein Zufall mich „ackern abend“ Sie finden ließ...“

Edda erbleichte. Das „gestern abend“ konnte natürlich nur auf die Lohengrin-Vorstellung sich beziehen. Dann flog ihre Röte über ihr Gesicht; sie fühlte erst in diesem Augenblicke, daß Hans nicht mehr war wie sonst, daß ein Etwas sich aufgetürmt hatte zwischen ihm und ihr. Sie hätte ihn stehend bitten mögen, sie nicht ungehört zu verdammen, doch ihr Stolz ließ das nicht zu; hatte sie doch nichts getan, das ihn berechtigten konnte, so kühl und abweisend ihr gegenüberzutreten, wie er es — sie sah das nun, nachdem ihre Aufmerksamkeit einmal rege geworden, immer mehr ein — in Wirklichkeit tat.

„Glauben Sie mir, Cousine, daß ich alle nur möglichen Schritte getan habe, um sichere Nachrichten über Ihre Schwester einzuziehen, doch alle meine Bemühungen blieben fruchtlos, ihre Spur war eben verschwunden.“

„Haben Sie denn auch von jenem Gerücht aus Italien gehört, nach welchem Mama von dort mit einem Soldaten entflohen sein soll, und haben Sie dieser böswilligen Verleumdung Glauben geschenkt, Vetter?“

„Ich habe allerdings davon gehört, und mein Herz hat sich lange dagegen gestäubt, das nur für möglich zu halten; die vollständige Erfolglosigkeit der von mir ohne Zeitverlust und nach allen Richtungen hin angestellten Recherchen jedoch hat — ich gestehe es — meinen guten Glauben an Ihre Schwester wankend machen müssen.“

Edda schluckte frampfhaft und sah nun wohl, wie es um ihres Veters Gedanken stand.

„Doch ich kam, Cousine, um über etwas anderes mit Ihnen zu sprechen“, fuhr Hans von Reichenbach fort, indem er seiner Brieftasche das Schriftstück entnahm, welches er in seinem Schreibtisch gefunden hatte. „Hier sind die klarsten, untrüglichen Beweise, welche Sie per-

sonat haben, um an Ihrem guten Rechte auf die Hälfte des Vermögens Ihres Onkels nicht mehr zweifeln zu dürfen. Gleichzeitig stellen Dokumente es auch außer Zweifel, daß ein Verbrechen gegen Sie und Ihre Schwester begangen wurde, und hoffe ich die Täter zu ermitteln, ich auf ihrer Spur bin. Sollten Sie es indeßen ziehen, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben, kann ich natürlich nichts sonst tun, als meine Unschuld dieser traurigen Angelegenheit nachzuweisen.“

Wie kalt, wie geschäftsmäßig klangen diese Worte Eddas Ohr. — Ohne ein Wort nahm sie die Papiere an seiner Hand und durchlas sie. Erstaunen drückte sich auf ihrem Gesicht aus.

„Aber wie ist das nur möglich?“ rief sie. „Mein Eltern und mir Schwester sollten hiernach alle zusammen mit einem Eisenbahnzuge verunglückt sein.“

„Ein falscher Totenschein“, sagte Hans, „und dieser Schein nicht in verbrecherischer Weise unserem seligen Onkel als echt übergeben worden, so würde das bestiegene Testament allein gültig und maßgebend gewesen sein, während er später natürlich — Sie alle für tot haltend — ein anderes aufsetzen ließ.“

Edda hatte inzwischen auch das Testament gelesen. Hans hörte noch einer Pause fort:

„Ihre Eltern, beziehungsweise nach deren Ableben Sie und Ihre Schwester und ich sollten uns gleichmäßig das Erbe teilen, so daß unter allen Umständen mir ein Drittel desselben zufallen konnte; ja, es war mir sogar aufgegeben, wie Sie leben werden, von meinem Drittel für meine Schwester zu bestreiten.“ — Diese Dokumente habe ich, ein wunderbarer Zufall, in dem alten Schreibtisch meines Onkels gefunden, den ich bei Antiquar der Erbschaft als Antiquarier selbst in Gebrauch genommen hatte. Sie können nunmehr die Annahme der Erbschaft nicht mehr ablehnen, Cousine. Ich bin bereit, Ihnen Rechenschaft über alles abzulegen; stehen Sie jedoch vor, sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen, da das keine Frauenarbeit ist und in vielen Stücken über das Verständnis der Damen hinausgeht, so bemerke ich, daß der intime Freund meines seligen Onkels, Justizrat Walli, um die Angelegenheit weiß, von allem genau unterrichtet ist und gern bereit sein wird, Ihr Rechtsbestehen zu werden. Es steht Ihnen natürlich frei, ganz nach eigenem Ermessen an handeln.“

Fortsetzung folgt.

Vom Weltkrieg 1915/16.

2. 1915. Ein Zeppelin bombardiert Calais. — 1916. Portugal kassiert die Verluste bei Grodno. — 1916. Portugal kassiert die Verluste bei Grodno. — 1916. Portugal kassiert die Verluste bei Grodno.

1885 Komponist Georg Friedrich Händel geb. — 1834 Afrika-der Kaiser Franz Josef geb. — 1842 Philosoph Eduard Hegel geb. — 1855 Mathematiker und Astronom Gauß geb. — 1863 Kaiser Franz Josef geb. — 1879 Generalfeldmarschall Graf Roon geb. — 1908 Chirurg Friedrich v. Eschsch. — 1916 Ober der Nordflotte Admiral Bohl geb.

Saloniki an Bord. Die Besatzung des und sämtliche an Bord befindlichen Truppen angekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, dem Unterseeboot gerettet wurden.

Der Dampfer Minas ist schon in dem Ve- am 19. Februar erwähnt.)

WTB Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) unsern Unterseebooten wurden versenkt: am der norwegische Dampfer Solbraken mit Tonnen Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg; der norwegische Dampfer Elavore mit Wein und Wein von Neapel nach London, und an Tage der norwegische Dampfer Panjard mit nach Dänkirchen.

Reiche U-Boots-Beute.

Zwei U-Boote versenkten 38 Schiffe. Amtlich durch Wolffs Telegraphen-Bureau mit- sind durch zwei am 21. Februar zurückgekehrte U-Boote 24 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischer- versenkt worden.

anderem hatten geladen Schiffe von 9100 Brutto- tonnen Kohlen, von 3000 Bruttoregistertonnen, von 3500 Bruttoregistertonnen Lebensmittel (etwa davon Butter und Margarine), von 2200 Brutto- tonnen Weizen und Heu, ein Dampfer von 2700 registertonnen Kriegsmaterial nach Italien, von registertonnen Rinn, von 800 Bruttoregister- tonnen Stahlgut, von 300 Bruttoregistertonnen Eisen. befand sich unter den versenkten Schiffen ein Tank- von 7000 Bruttoregistertonnen. Ein Geschäft abhandelt.

Das Grab der englischen Handelsflotte.

der englischen Verschleierungsmethoden bricht in Holland die Überzeugung Bahn, daß der englischen durch die verschärfte Seekriegsführung das Schiffswesen wird. Die Gesamtverluste der englischen seit Beginn der Seeperrre lassen sich noch nicht an- übersehen, wie gewaltig sie aber emporgeschwellt ist daraus hervor, daß seit dem 1. Februar die von als verloren bekanntgegebene englische Tonnage zum 21. Februar auf 200 281 Tonnage beziffert. Zahlen sind nur Passagier- und Frachtschiffe ein- während Versenkungsfahrzeuge und Fischdampfer enthalten sind.

22. Febr. Liste versenkter Schiffe vom 21. Februar: 19. Februar: der englische Dampfer „Corio“ (2242 Tonnage), Fischfahrzeugs „989“ aus dem Fischfahrzeugs „2979“ aus Boulogne. Am 20. Febr. der norwegische Segler „Halls of Vilson“ (1905 Tonnage). 21. Februar: der norwegische Dampfer „Dufat“ (1452 Tonnage).

22. Febr. Die in der französischen Presse am 19. Februar veröffentlichten amtlichen Berichte über Versenkungen umfassen 38 823 Tonnage, wobei die in der versenkten beiden Rinfundandiegler „Rofee“ und „Mala“, der italienische Segler „Ma“ und der englische „Dola“ (3504 Tonnage) in diese Tonnagezahl nicht ein- sind.

22. Febr. Neuter meldet: Der englische Segler „Mala“ (1823 Tonnage) und der englische Dampfer „Dola“ (425 Tonnage) wurden versenkt.

Land unter dem Druck des U-Boot-Krieges.

Nur noch für einen Monat Lebensmittel. aus Stockholm berichtet wird, zeigen aus England die Mitteilungen sämtlich den tiefen Einbruch, den der U-Boot-Krieg, namentlich gemacht hat. Die Befürchtungen seien besonders groß, weil England nur für etwas über einen Lebensmittelvorrat habe.

englischen Unterhause gab denn auch, im Gegen- den bisherigen leichtfertigen-hochmütigen Reden en- Minister, bei Vorlegung des Marinestats Minister anzuwenden zu, daß die Bedrohung ernst sei

einzelnes Wundermittel gegen U-Boote

Er vertraue aber darauf, daß durch den Ausbau der erachteten Mittel ihr Ernst allmählich sehr ge- werden würde. Die englischen Verluste seien ernst, im Widerspruch nicht der übertriebenen Phrasen der Berichte über sie. Während der ersten 18 Tage Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale aller Art versenkt worden, aber während dieses seien 6075 Schiffe in englischen Häfen an- und 5873 hätten sie verlassen. (Demgegenüber bemerken, daß die Zahl der versenkten Schiffe weit sein dürfte. D. Red.) Die Politik des Schweigens die Vernichtung feindlicher U-Boote sei die der deutschen Admiralität am wenigsten lieb

weiterer Grund gegen die Bekanntgabe von über die feindlichen Verluste sei die Schwierigkeit, über die Vernichtung eines U-Bootes festzustellen.

loste, er habe Berichte von

40 Kämpfen mit U-Booten

Februar erhalten. Vierzigmal in 18 Tagen handgemein geworden zu sein, sei eine Leistung. Carlson erwähnte die Gefangennahme U-Bootes durch einen englischen Zerstörer als einen interessanten Fall. — Diese Behauptung Carlsons auf ebenso schwachen Füßen stehen wie die sonstigen unzulässigen Andeutungen über deutsche U-Boot-Ver-

luste. Der deutsche Staatssekretär des Reichsmarineamts hat im Reichstagsausschuß erklärt: Es liegt keine Veran- lassung vor, mit dem Verlust auch nur eines U-Bootes seit dem Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zu rechnen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Febr. Der Kommandant eines der beiden U-Boote, die 38 Schiffe versenkt haben, ist Oberleutnant a. S. Steinbrink. Er hat 23 Schiffe versenkt.

Berlin, 22. Febr. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse am schwarz-weißen Bande ist den Kriegserberichterstattern Dr. Köster, Dr. Osborn, Gomoll und Dr. Wertheimer verliehen worden.

Christiania, 22. Febr. Wegen der Neutralitätsver- lezung durch zwei englische Zerstörer, die am 20. Februar den norwegischen Dampfer „Shetland“ auf norwegischem See- gebiet bei Stat anhielten, wird Vernehmung durch den nor- wegischen Gesandten in London eingelegt werden.

Madrid, 22. Febr. Der frühere amerikanische Botchafter in Berlin Gerard ist hier angekommen. Er wird eine Unter- redung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Romanones und dem Minister des Äußern, vielleicht auch mit dem König haben.

London, 22. Febr. Nach einer Mitteilung Lord Cursons im Oberhaus wird in Südpertien eine Gendarmerie or- ganisiert, die durch englische Offiziere geleitet wird. Sie ver- fügt jetzt schon über 5000 Mann und soll auf 11 000 gebracht werden.

Privatrecht und Hilfsdienstpflicht.

Von Rechtsanwalt Dr. A. Baer-Berlin.

Mit der Einberufung zum Hilfsdienst sind noch weiter- gehende Wirkungen verbunden, als die Einberufung als solche zunächst darzutun scheint. Diese Tatsache ist für den deutschen Staatsbürger, der die dauernde Mobilität der wehrfähigen Männer zum Seeresdienste nun seit Jahren erlebt hat, nichts mehr Außergewöhnliches. Er weiß, welche rechtlichen Wirkungen, auf die es hier ankommt, mit dem Kriegszustand verbunden sein müssen. So wird jedem die Besprechung der Wirkungen unseres neuen Gesetzes bei weitem erleuchtender sein, als es in der ersten Zeit die Darlegung der Kriegsverhältnisse auf das Privatrecht gewesen ist.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die Wirkung der Einberufung zum Hilfsdienst dieselbe ist wie die zum Seeres- dienst, handelt es sich doch in beiden Fällen darum, daß der in das allgemeine Wirtschaftsleben eingetragene Mann diesem entzogen und für die notwendigen Zwecke des Staates verwandt wird. Klar dürfte auch ferner ohne weiteres sein, daß die Einberufung zum Hilfsdienst allen vertraglichen Ab- machungen vorgeht. Wer so als Angestellter einberufen wird, kann seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht mehr nach- kommen; es ist ein „wichtiger Grund“ im Sinne der Gesetze für den Inhaber des Geschäfts, zu kündigen und zwar mit sofortiger Wirkung. Der Angestellte hat natürlich Anspruch auf Gehalt bis zum Tage seiner Entlassung, nicht aber bis zum Ablauf der im Vertrage festgesetzten Arbeitszeit. Bei der Einberufung zum Seeresdienste lautet die Frage auf, ob nicht der Angestellte noch für 6 Wochen Gehalt zu beanspruchen habe, weil dies immer nach dem Gesetze für den Fall gilt, daß der Angestellte wegen eines „unverschuldeten Unglücks“ seine Dienste nicht leisten kann. Es war — und ist heute noch — fraglich, ob die Einberufung zum Hilfsdienst ein „unverschuldetes Unglück“ sei. Die überwiegende Meinung lehnt dies aber heute ab, insbesondere auch das Kammergericht, der höchste preussische Gerichtshof. An sich könnte dieselbe Frage auch bei der Einberufung zum Hilfsdienst gestellt werden; es ist aber mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Gerichte doch seinem Hilfsdienstpflichtigen zu empfehlen, die Klage auf das Sechsmonatsgehalt anzuführen, weil der Ausgang eines solchen Prozesses zu unsicher ist. Sollte der Hilfsdienstpflichtige aber nicht voll in seiner Arbeits- kraft vom Staate in Anspruch genommen, sondern nur teil- weise, beispielsweise einen halben Tag, beschäftigt werden, so erhebt sich die Frage, ob er in seinem alten Vertragsverhältnis dann den Rest der Arbeitszeit beschäftigt werden muß. Diese Frage wird sich nicht allgemein beantworten lassen, weil hier alles auf die Verhältnisse des Geschäftsbetriebes an- kommt. Eben dies gilt aber auch für den Fall, daß der Ge- schäftsinhaber zum Hilfsdienst eingezogen wird. Er wird nun für sich daraus einen „wichtigen Grund“, seine Ange- stellten zu entlassen, nur dann herleiten können, wenn ihm die Fortleitung seines Geschäftes unmöglich wird. Führt er es fort, sei es, daß ihm trotz des Hilfsdienstes Zeit bleibt, sich darum zu kümmern, sei es durch seine Ehe- frau oder einen Vertreter, so ist die Einberufung zum Hilfs- dienst nicht Grund genug, Angestellte zu entlassen. Natürlich kann die Einberufung zum Hilfsdienst zu einer Einschränkung des Betriebes führen; wie dies ja auch schon vorher durch Einberufung zum Seeresdienste, durch Beschlagnahme von Roh- stoffen, von fertigen Waren, durch Verordnungen über Geschäfts- schluß, durch die Karten und Bezugsscheine geschehen ist; bei solcher Einschränkung des Betriebes wird Verlonal vielfach entbehrlich; da wird sich jeder Inhaber eines Geschäftes gewiss- haft die Frage vorlegen müssen, welcher von den Angestellten entbehrlich ist; wenn er dann Entlassungen vornimmt, so wird er, falls die Gehaltsfrage für die Zeit bis zur vertraglich vereinbarten Zeit gegen ihn eingereicht wird, jedenfalls genau die Verhältnisse seines Geschäftes angeben haben, um dem Gericht den „wichtigen Grund“ zu sofortiger Entlassung fund zu tun.

Die dargelegten Umstände, die zur Beschränkung des Ge- schäftsbetriebes geführt haben und noch führen, können auch für die Frage nach der Zahlung des Mietzinses für den ge- mieteten Laden erheblich sein; eine Frage, die gewiß viele taulende, insbesondere von Kleinbäckern beschäftigt.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 23. Febr. Der Winter, der sich Ende voriger Woche zum Scheiden anschickte, gibt uns wieder- um Zeichen seiner ungeänderten Herrschaft. Nachdem es einige Tage recht gelinde war und der Schnee größtenteils den Gang alles Beroängnisses gemacht hat, setzte vorgestern wieder starker Frost ein. In der vergangenen Nacht erreichte die Kälte fast denselben Tiefstand wie vor 14 Tagen. Auch am heutigen Tage war es noch bitter kalt, obwohl die Sonne während der Nachmittagsstunden warm schien.

Aus Rastau, 22. Febr. Die für den Regierungsbezirk Wiesbaden am 9. Februar erlassene Verordnung über Beschränkung des Kohlenverbrauchs ist von dem Herrn Regierungspräsidenten bis zum 4. März verlängert worden. Infolgedessen dürfen Theater, Konzertsäle, Ver- sammlungsräume, Museen und alle Vergnügungsorten, einschließlich der Wirtschaften mit Varietékonzessionen, Einspielhäuser, sowie die höheren und niederen Schulen aller Art bis Sonntag den 4. März, einschließlich, nicht beheizt werden.

Altentrupen, 22. Febr. Im Revier Rettersen bei

Beyerbusch wurde durch Herrn Hegemeister Welden ein starker Reiler erlegt.

Koblenz, 21. Febr. Die verstorbene Witwe Fuchs in Rhens hat der Stadt 135 000 Mark vermacht. Nach dem Tode ihrer Kinder sollen die Zinsen dazu verwandt werden, Frauen und Mädchen der besseren Stände, unter Umständen auch Arbeiterinnen, in einem Heim Aufenthalt und Pflege zu verschaffen.

Köln, 21. Febr. Vom Außerordentlichen Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln wurden gestern der am 22. Januar 1887 zu Essen-Borbeck geborene Präfer und Kellner Franz Hahn und der am 11. Mai 1893 zu Lant bei Krefeld geborene Präfer und, nachmalige Kontrolleur Pet Kaefert wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, weil sie am Abend des 19. Dezember 1916 zu Köln-Deutz den Kaufmann Johann Hofertamp aus Essen-Borbeck und dessen zwölfjährigen Sohn gemein- schaftlich ermordet und beraubt hatten. Der Angeklagte Hahn legte in der Verhandlung ein umfassendes Ge- ständnis ab, wie er angab, aus religiösen Gründen und seines Gewissens wegen, während der Angeklagte Kaefert bis zum letzten Augenblick der Verhandlung die Tat bestritt. Nach Beendigung des Prozesses hat, wie die „Köln. Ztg.“ hört, im Gerichtsgefängnis auch der Verurteilte Kaefert dem Gefängnisdirektor sowie dem Kriminalkommissar Werbeck gegenüber ein volles Geständ- nis abgelegt.

Bom Rhein, 22. Febr. Wie wir hören, ist die Kohlenversorgung, nachdem die Wasserstraßen wieder frei geworden sind, von Tag zu Tag in ständiger Besserung begriffen, so daß man bald auch eine Ent- lastung der Eisenbahn erwarten darf. Eine Anzahl von Rähnen mit Braunkohlenbricks ist bereits auf dem Wege nach dem oberrheinischen Gebiet. Auch Stein- kohlentähne sind wieder unterwegs. Die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung dürften also in absehbarer Zeit wieder schwinden.

Dem Eisgang auf der Mosel sieht man meistens mit einer gewissen Besorgnis entgegen. Glücklicherweise ist diesmal nichts zu befürchten, da die weitausgedehnte Eisdecke ohne Schaden anzurichten, in Bewegung gekommen und während der letzten Nacht ruhig wegge- trieben ist. Zurzeit ist der Fluß vollständig eisfrei. Auf dem Rhein ist kein Eis mehr vorhanden, selbst an der sonst reichlich damit versehenen Stelle bei der Doreley.

Frankfurt a. M., 21. Febr. Von einer vom Allgemeinen Studentenausschuß der Universität Frankfurt a. M. ein- berufenen allgemeinen Studenten-Versammlung wurde heute abend folgendes Telegramm an den Kaiser abge- sandt: „Die Studentenschaft der Universität Frankfurt a. M., von ihrem Rektor zum Zivildienst aufgerufen, hält es, vom Geiste der Augusttage 1914 durchdrungen, für ihre selbstverständliche nationale Pflicht, sich erneut dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Bürger und Bürgerinnen der jüngsten alma mater befunden damit, daß sie von demselben opferwilligen Geiste, von derselben Treue zu Kaiser und Reich befeuert sind wie die alten deutschen Hochschulen. In begeisterter Versammlung geloben sie Eurer Majestät unwandelbare Treue und bringen Gefühle tiefster Verehrung zum Ausdruck.“

(Mehl- und Brotversorgung.) Die Volkszählung am 1. Dezember 1916 hat ergeben, daß bei der Zu- weisung von Mehl für Frankfurt bis jetzt eine zu hohe Einwohnerzahl zugrunde gelegt wurde. Diese reichliche Mehlmessung hatte dem Lebensmittelamt und auch den Brotkommissionen gestattet, bei der Verteilung der Brotscheine, insbesondere bei der Genehmigung von Zu- schüssen sehr liberal vorzugehen. Da aber von jetzt an die Mehlmessungen auf Grund der neu festgestellten Bevölkerungszahl erfolgen werden, mußte eine gründ- liche Nachprüfung der seitherigen Verteilungsweise ein- treten.

Kassel, 22. Febr. Zu einer bemerkenswerten Verfü- gung hat im Regierungsbezirk Kassel im Kreise Wigen- hauen der Landrat Veranlassung genommen. Es heißt in der betr. Verfügung, daß darüber Beschwerde geführt wird, daß die Landwirte die von ihnen beschäftigten Kriegsgefangenen übermäßig mit Hühneriern versorgen und daß unter diesem Mißbrauch die Eierversorgung der übrigen Bevölkerung leidet. Der Landrat bittet daher öffentlich die Landwirte, zu beachten, daß sich unsere Kriegerarbeiter, unsere Verwundeten und Kranken ganz abgesehen von der übrigen Zivilbevölkerung, den empfindlichsten Einschränkungen im Eierverbrauch unter- werfen müssen, während das Heinertheer ganz auf Eier verzichten muß und daß die Landwirte sich an diesen Zuständen durch die Ernährung der Kriegsgefangenen mit Eiern mitschuldig machen. — Diese Verfügung des Landrats dürfte dem deutschen Volk aus der Seele ge- sprochen sein.

Nah und Fern.

Die Runkelrübe als Nahrungsmittel. Aus einem Aufsat des Leiters der Reichsfleischstelle Herrn Geheimrat von Oertag entnehmen wir: Nächst der Kohlrübe ist die Runkelrübe bei sachgemäßer Zubereitung ein ausgezeichnetes Erzeugnis und ein sehr gutes Streckungsmittel für die Kar- toffeln. Die Runkelrübe ist sehr nahe verwandt mit der ausschließlich als Nahrungsmittel verwendeten roten Rübe (rote Beete), sie gehört zur gleichen Varietät der Rüben- art Beta vulgaris und hat eine ganz ähnliche Zusamen- setzung und eine ganz ähnliche Nährwirkung wie die Kohlrübe. Die Zubereitung der Runkelrübe, die, nament- lich in Mittel- und Süddeutschland, von jeher ein sehr geschätztes Wintergemüse bildete, ist bekannt. Weniger bekannt ist die kuchenmäßige Zubereitung der Runkelrübe, weshalb nachstehend eine Zubereitungsart

angeführt sei: Die Runkelrübe wird geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser zwei bis drei Stunden abgekocht, das Salzwasser abgeseiht und mit kaltem Wasser nachgespült. Hierauf bereitet man eine weiße Mehlsuppe (Mehlschwitze), wenn möglich mit etwas Fett, Zwiebel und Mehl, würzt mit Pfeffer und Salz und läßt die Rübe verweicht mit einem Sechstel bis einem Zehntel gekochter Kartoffeln darin aufkochen. Das so bereitete Gericht schmeckt sehr gut, wie mir alle Teilnehmer an Probeessen, die ich veranstaltet habe, versichert haben. Der Suppe kann die Runkelrübe in Scheiben oder nach Zerkleinerung in der Hackmaschine zugelegt werden. Nach Zerkleinerung in der Hackmaschine lassen sich auch wie aus gekochten Kartoffeln ein schmackhafter Rübenbrei oder Brühbrühen ähnlich den Brühkartoffeln, die beim Kochen und Mischen von selbst zu einer breiartigen Masse zerfallen, herstellen.

○ **Unbewußter Landesverrat.** Es ist ein böser Irrtum, zu glauben, daß kein Land nur verrät, wer zum Feinde läuft und ihm für einen Judaslohn Mitteilungen macht über Neuformationen, Truppentransporte, Munitionslieferungen oder andere Dinge, die im Interesse der Kriegführung unbedingt geheim bleiben müssen. Ohne bösen Willen, ohne Niedertracht der Gefinnung schädigen leicht die Gedankenlosen ihr Vaterland auf ganz dieselbe Weise. Denn der Feind ist nicht nur jenseits unserer Front, getrennt von uns durch Gräben und Drahtverhauel. Der Feind hat nicht nur im neutralen Ausland seine bezahlten Spione, die in Hotels und Cafés, in Vergnügungsparken und in den Familien herumspionieren nach dienlichen Nachrichten. Es gibt — das ist erwiesen — in unserem eigenen Lande noch der feindlichen Agenten genug, die unter harmloser Maske sich den Schwabenden als Besucher zugesellen und alles, was über militärische Dinge gesprochen wird, auf geheimen Wegen den feindlichen Heeresleitungen zugänglich machen. Darum: was schon im Frieden ein weißes deutsches Sprichwort ist: „Unter Schwägern ist der Schweiger der Klügste!“, das hat im Kriege seine doppelte Geltung.

○ **14 Soldaten überfahren und getötet.** Einer Nachricht aus Celle zufolge wurde eine Abteilung Soldaten, die dem Gefangenenlager in Scheuen als Wacht dienst neu überwiesen worden waren, beim Bahnübergang zwischen Garßen und Scheuen von einem Zuge erfasst; vierzehn Soldaten fanden den Tod. Wen das Verschulden an dem furchtbaren Unglück trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

○ **Das Mattenfängerhaus in Sameln.** Nach langen Kaufverhandlungen ist das berühmte Hochzeits- und Mattenfängerhaus zu Sameln in den Besitz der Stadt Sameln übergegangen. Der Staat und die Provinz Hannover leisteten bei der Erwerbung des kunst- und kulturgeschichtlich wichtigen Hauses angemessene Beiträge.

○ **Die neuen Fünfpennigstücke.** Es wurde bereits berichtet, daß jetzt auch Fünfpennigstücke aus Aluminium geprägt werden sollen. Näheres über die neue Münze wird durch eine Bundesratsverordnung bekannt. Im ganzen sollen für 20 Millionen Mark Fünfpennigstücke geprägt werden, also nicht weniger als 400.000.000 Stück. Aus einem Kilo werden 1000 Stück hergestellt werden, so daß ein Fünfpennigstück gerade ein Gramm wiegen wird. Damit ist dem Verkehr auch ein bequemes Kleingewicht gegeben.

○ **Die Hamburger Vergnügungsfstätten ohne Heizung.** In Hamburg erließen eine Verfügung des kommandierenden Generals, durch die die kürzlich verfügte Schließung der Kaffeehäuser und Vergnügungsfstätten wieder aufgehoben wird. Alle diese Unterhaltungsstätten dürfen ihren Betrieb wieder eröffnen, müssen aber die Heizung unterlassen und die Beleuchtung auf das mindeste Maß beschränken.

○ **Schul-Freiplätze für Kinder gefallener Soldaten.** In der letzten Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums der Gemeinde Stadthagen (Schaumburg-Lippe) gelangte ein Antrag, wonach den befähigten Söhnen unbemittelter, für das Vaterland gefallener Bürger Stadthagens der kostenfreie Besuch des städtischen Gymnasiums gewährt werden soll, zur einstimmigen Annahme.

○ **Neue Schießungen in Bayern.** In der Westpfalz sind große Mehlschießungen ausgedehnt worden. Zahlreiche Selbstversorger haben dort mehr Getreide vermahlen lassen, als ihnen nach den Maßregeln zumal. Viele ließen sogar ohne Maßscheine mahlen, um so ein Mehrfaches der ihnen zustehenden Menge zu erhalten. Die Schuldigen werden bestraft, die Mühlen sind geschlossen worden.

○ **Die Leiche.** Ein Mannheimer Gastwirt erwartete dieser Tage eine Sendung, die auf dem Frachtbrief als „Grabstein“ bezeichnet war. Eine Öffnung im Deckel der umfangreichen Kiste ließ den Grabstein sehen. Der Polizeibehörde kam die Sache jedoch trotzdem etwas sonderbar vor, und sie ließ die Kiste öffnen. Unter dem Grabstein, der auf einem Holgestell ruhte, fand man die Leiche. Ganz sauberlich in ein Bügeltuch eingewickelt, lag da ein köstliches Schwein und daneben lagen, offenbar als Totengabe 18 Pfund Butter. Der fündige Gastwirt bekam darauf statt der Grabsteinsendung ein Strafmandat.

○ **Feuerung und Hungersnot in Erzerum.** In Erzerum und in Erindjan macht sich, wie schweizerische Blätter melden, die Feuerung furchtbar fühlbar. Ein Kilo Zunder kostet 3/4 bis 4 Rubel, ein Kilo Mehl 80 Kopeten. Die Lage der Flüchtlinge aus Balburt ist erschütternd. Ungefähr 5000 sind ohne jede Hilfe und scheinen zum Hungertode verurteilt zu sein.

○ **Vom Arbeiter zum Dr. jur.** Vor dem Wiener Bezirksgericht Josefsstadt fand kürzlich eine Verhandlung statt, die durch die Person des Verteidigers, Dr. Emil

Maurer, lebhaftes Interesse erregte. Dr. Maurer hier zum erstenmal als Anwalt vor Gericht erschienen, lange Zeit als Metallarbeiter tätig gewesen, hatte aus Lust zum Studium, die Nächte zum Lernen und es durch eisernen Fleiß so weit gebracht, daß Prüfungen glänzend bestand.

○ **Ein Denkmal für den Gründer des Reiches.** Die die Konstantinopeler Zeitungen wurde in Hagia ein Denkmal Sultan Osmans, des Gründers des Osmanischen Reiches, enthüllt. Es ist dies Türfei das erste Denkmal einer geschichtlichen Persönlichkeit.

○ **Die Explosionskatastrophe in Archangelsk.** Blatt „Saparanda Rybeter“ erzählt, daß die Explosion in Archangelsk am 27. Januar eine Katastrophe war, die Tausende von Menschenopfern kostete. Das Blatt schreibt: Nach den Berichten von Augenzeugen wurde am 27. Januar vormittags das größte Lager der Welt in die Luft gesprengt. Die Katastrophe hatte vollständig den Charakter eines Erdbebens. Borräte an Munition und Kriegsmaterial hatten Fläche von zwei Kilometern Länge und einen Breite bedeckt. Die Explosionen folgten einander auf Schlag. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Schaden wird auf mehrere hundert Millionen Rubel angesetzt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht ist, sondern daß es trotz der strengen Bewachung gelungen ist, eine Höllemaschine in das Lager schmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Finnen unter Verdacht der Teilnahme verhaftet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Waldfisch-Einfuhr.** Der Kriegsausbruch für uns und tierische Öle und Fett hat sich die Einfuhr von Waldfischen, Robben, Tümmern und natürlich dem Meeres-Tiere monopolisieren lassen. Wer Wale usw. einführt, sie nur durch den Kriegsausbruch oder mit dessen Hilfe „in Verkehr bringen“. Waldfisch wurde übrigens im Frieden gelegentlich eingeführt und gewöhnlich genannter Blockwerk verarbeitet.

* **Anbau- und Lieferungsverträge.** Die Reichs-Gemüse- und Obst teilt zum Abklaus von Anbau- und Lieferungsverträgen folgendes mit: Kommunalverwaltung, Großverbraucher, welche die von der Reichsstelle für Anbau- und Obst herausgegebenen bevorrechtigten Anbau- und Lieferungsverträge für die Reichsstelle oder für sich schließen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, ihnen von den zur Deckung der Unkosten von dem an die Reichsstelle für Gemüse und Obst. Gemäß dem zu zahlenden 5% des Rechnungsbetrages 2% zur ihrer Kosten vergütet werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die Eingangsstation der Wanderarbeitsstätte in Hachenburg, Hintergasse No. 203

(Inhaber Herr Carl Schloffer) vermittelt kostenlos gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibliche Dienstboten, Küchen- und Kindermädchen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen, wos hiermit bekannt gegeben wird.

Geschäftsstunden von 12 bis 2 Uhr.

Arbeitsnachweis, Limburg a. R.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso
auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen Versteigerungen pp.

P. Schar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Aussaat
empfehlen:

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Kalkstickstoff
und Ammoniak-Superphosphat.

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quantums in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Medizinal-Kognak
empfiehlt **Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.**

Schirmreparaturen
werden wieder prompt und billigst ausgeführt bei
Heinr. Orthey, Hachenburg.

Empfehle in großer Auswahl

Betten und Möbel
Sessel, Tische, Stühle, Kleiderschränke
Küchenschränke, Vertikows, Walchkomoden etc.
in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

**Nähmaschinen**
erstklassige Marken wie
Rahser, Teutonia, Phoenix und Festino

Zentrifugen Marke Miele und Teutonia
zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg.

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen
— **Korbwaren** —
Kinder-, Sport- und Leiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.
in empfehlende Erinnerung.
Karl Baldus, Hachenburg.

Lebertran-Emulsion
zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Uhren
Gold- und Silberware
Ernst Schult
Uhrmacher
Hachenburg.

Karbid
40/42prozentiges Kalisalz
53prozentig. Chlorkalium
und Kainit
stets auf Lager und sofort
lieferbar.

Thomasmehl
(Stern-Mark)
monatlich ein Waggon ein-
treffend.

Carl Müller Söhne
Telephon Nr. 8
Amt Altenkirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)

Gute Nähmaschinen-
„ Zentrifugen-
„ Maschinen-
Öl
zu haben bei
G. v. St. George
Hachenburg.

Brieftasche
Donnerstag abends
haus Rosenau bis
Gegen gute Belohnung
geben Bürgermeisterei
oder in der Geschäfts-
stelle.

Nettes Mädchen
für Offizier-
Frankfurt am
gesucht. Gute
Näheres Hotel
Hachenburg.

2 Einlegig
oder Zuchthaus
abzugeben bei
Karl
Hachenburg.
empfiehlt K. Dasbach